

Die Ufenau

Autor(en): **Acklin, X.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1936-1937)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

legt, eine kleine Werkstatt gebaut. Das wurde dem Tobelbauer immer unerträglicher. Er erwartete den ersten März wie einen Tag der Erlösung; da mußte er den Hof, der ihm nun zur Hölle geworden war, verlassen, da konnte er sein neues Haus in Kesselbach beziehen. Er suchte

in sich die Hoffnung aufzubauen, es werde nun doch noch gut enden, jeder Fleck Erde könne ja eine liebe Heimat werden. Sich so Mut einredend, raffte er seinen Hausrat zusammen und fuhr damit nach Kesselbach.

(Fortsetzung folgt.)

Das Geflüster.

Erinn'ung plaudert leise hinter mir
Auf diesen stillen Inselpfaden hier.

Sie rauscht im Eichenlaub, im Buchenhag,
Am Ufer plätschert sie im Wellenschlag.

Hier lagre dich, zeig dein Geschichtenbuch!

Und wir ergözen uns an Bild und Spruch.

Und mag ich schreiten oder stille stehn,
So kann ich ihrem Flüstern nicht entgehn.

Da streck ich lieber gleich mich aus ins Gras!
Erinn'ung, rede laut! Erzähl etwas!

Aus: „Guttens letzte Tage“.

Conrad Ferdinand Meyer.

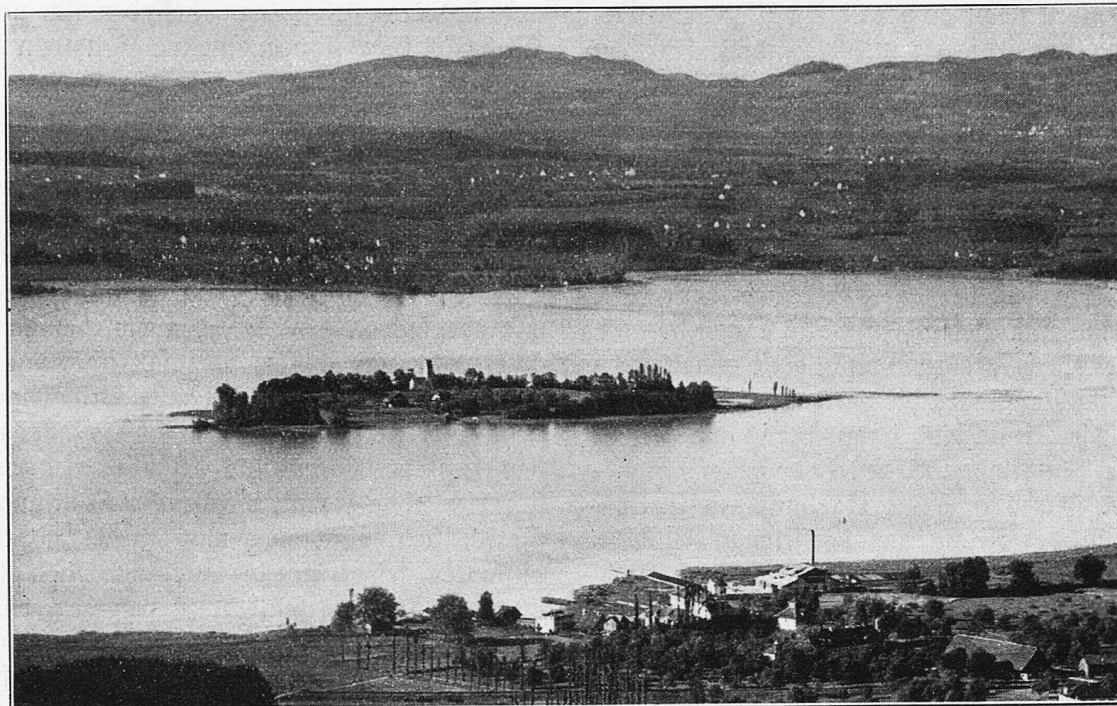
Die Ufenau.

Einer der anmutigsten stillsten Erdenwinkel, den ich kenne, ist die Insel Ufenau im Zürichsee. Wer daher einige ruhige, friedliche Stunden erleben will, fährt an einem sonnigen Frühling- oder Sommermorgen mit einem der schönen Zürichseedampfer nach dem lieblichen Eiland. Schon die Fahrt auf dem herrlichen See bietet hohen Genuß. Vom Schiff aus hat man wundervolle Ausblicke auf die an beiden Ufern liegenden schönen Ortschaften und die hinter diesen sanft ansteigenden, mit Wiesen und Weinreben, Obstgärten und Wäldern bekleideten Höhenzüge. Am Ziel angekommen, fällt der Blick, bevor man auf der Ufenau an Land geht, noch auf das in geringer Entfernung vor uns liegende altersgraue, vieltürmige Grafenstädtchen Rapperswil, die historische Rosenstadt, und auf die im Hintergrund aus den grünen Vorbergen aufragenden Schneeberge.

Die Ufenau ist eine uralte Siedlung. Es finden sich hier Spuren der Kelten, Römer und Alemannen. Auf die Alemannen weisen auch der Name der Insel, sowie hier vorkommende Flurnamen. Die erste Erwähnung finden wir in zwei St. Galler Urkunden aus den Jahren 741 und 744, in denen die Ufenau in Verbindung mit der Nachbarinsel Lüzgau, auf der sich damals ein kleines Frauenkloster befand, genannt wird. Die Ufenau war in jener Zeit im Besitze des Stiftes Sädingen, dem ja auch das Land Glarus gehörte, das noch heute St. Fridolin im Wappen führt. Kaiser Otto der Große (912 bis 973), der dann später die Insel tauschweise für Güter in Schaun und den Zoll auf dem Walensee vom Stift erworben hatte, schenkte dieselbe mit Ur-

kunde vom 23. Januar 965 dem im Jahre 934 entstandenen Kloster Einsiedeln. Seit dieser Zeit ist die Ufenau mit Unterbruch der Jahre von 1798 bis 1805 immer im Besitze des Klosters geblieben. Das Stift wurde nämlich bei der Helvetik 1798 aufgehoben und die Klostergüter dem Fiskus zugesprochen. 1801, den 27. Juni, ging dann die Insel kaufweise für 15 000 Schweizerfranken an Karl Ludwig Curti von Rapperswil über. Nachdem durch die Mediationsverfassung das Kloster wieder in seine Rechte eingesetzt worden war, wurde auch dieses alte Stammgut vom Stift am 11. August 1805 zurückgekauft, dessen Eigentum es auch heute noch ist. Der große, schöne Landwirtschaftsbetrieb auf der Ufenau wird von einem Stiftsstatthalter auf dem benachbarten Schlosse zu Pfäffikon, das ebenfalls dem Kloster gehört, verwaltet, daselbst wohnen auch die zur Bewirtung des Gutes gehörenden Dienstleute.

Auf schattigem Fußweg gelangt man zu der uralten Inselkirche, die den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht ist. Dieser gegenüber, etwas erhöht, steht die St. Martinskapelle, oder — wie sie heute nach ihrer Gründerin genannt wird — Reglinde-Kapelle, die als erstes der beiden Gotteshäuser von der frommen Frau Reglinde von Mellenburg, der Gemahlin des Herzogs Burkhard I. von Schwaben im Jahre 920 erbaut wurde. Herzogin Reglinde war auch Herrin der Fraumünsterabtei in Zürich. An der Südseite der Kapelle, in der ganzen Länge des Schiffes, war das Wohnhaus der Herzogin angebaut, von dem aus eine Türe oben auf eine Galerie in das Kirchlein führte, von wo aus sie dem Gottes-



Zürichsee. Insel Ufenau.

Phot. J. Gaberell, Thalwil.

dienste beiwohnen konnte. Türe und Galerie sind noch vorhanden. Dieses Haus diente später als Pfarrwohnung, bis es anfangs des 15. Jahrhunderts abgebrochen wurde. Die St. Peter- und Paulskirche, ehemals Pfarr- und Mutterkirche der Gotteshäuser am oberen Zürichsee, deren Bau noch Reginlinde begonnen hatte, wurde von ihrem jüngeren Sohn, dem heiligen Adalrich, vollendet. Der ältere Sohn Burkhard folgte seinem Vater als Burkhard der II. von Schwaben in der Regierung; die Schwester Bertha war mit König Rudolf dem II. von Burgund vermählt. An der Nordseite des Turmes wurde das Beinhaus und über demselben die Sakristei errichtet. Noch heute sieht man durch eine Fensteröffnung des Beinhauses auf dessen Fußboden eine größere Schicht von gebleichten Gebeinen. Beide Kirchen zeigen die charakteristischen Formen des romanischen Baustiles. Im Sommer 1933 wurde das Innere der beiden Gotteshäuser restauriert; mit inbegriffen war auch die Wiederherstellung von übertünchten, kunstvollen Malereien an der Decke der Kapelle durch einen kunstverständigen Einsiedler Pater.

Im Jahre 958, am 19. August, verschied Herzogin Reginlinde von Schwaben, die Gründerin der Kirchen auf der Ufenau. Sie wurde im Stift Einsiedeln beigesetzt, während ihr am 29. September 973 als Leutpriester der Pfarrei Ufenau verstorbenen Sohn Adalrich in seiner Kirche be-

graben wurde. Seine Gebeine werden in dem noch jetzt in der St. Peter- und Pauls-Kirche stehenden Sarkophag aufbewahrt.

Die oberen Seegemeinden, sowie auch Hombrechtikon, waren Jahrhunderte lang kirchgenössig zur Pfarrei Ufenau; dort wurden auch die Toten begraben. Der Friedhof war auf dem ebenen Platze zwischen der Kirche und der Kapelle angelegt und ist heute von grünem Rasen bedeckt. Ein großes steinernes Kreuz, das als gemeinsames Denkmal für alle hier Begrabenen errichtet wurde, bezeichnet die Stätte. Auf diesem Friedhof hat auch der aus der deutschen Reformationszeit bekannte Ritter und Dichter Ulrich von Hutten seine letzte Ruhestätte gefunden. Arm, krank und verlassen, fand er als Flüchtling durch Vermittlung Zwinglis anfangs August 1523 auf der Ufenau liebevolle Aufnahme, wo er aber schon Ende August einem unheilbaren Leiden erlag.

Die St. Peter- und Pauls-Kirche auf der Ufenau war einst, wie schon oben erwähnt, für die Bevölkerung auf beiden Ufern des Sees die Pfarrkirche, und so kamen, besonders an Sonn- und Feiertagen, immer viele Leute auf die Insel. Lange Zeit war auch die Wallfahrt zum hl. Adalrich, dem man besonders franke Kinder empfahl, eine sehr rege. Doch war der Besuch des Gottesdienstes bei stürmischem Wetter oft mit großen Schwierigkeiten verbunden, und darum erbau-

ten sich die Bewohner des linken Ufers mit Bewilligung des Bischofs von Konstanz 1308 in Freienbach eine eigene Pfarrkirche; 1362 trennte sich auch das damals schon ziemlich große Dorf Hombrechtikon, ebenfalls mit bischöflicher Erlaubnis, von der Mutterkirche und bildete eine eigene Pfarrgemeinde. Nun kamen nur noch die Leute von Hurden, das seit alten Zeiten durch einen eigenen Steg mit der Insel verbunden war, nach der Ufenau zum Gottesdienst. Als dann etwa um 1665 der Steg infolge Baufälligkeit abgebrochen werden mußte, gingen die Hurdener nach Freienbach in die Kirche, und damit verlor die Ufenau alle ihre Pfarrkinder. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts hörten auch die regelmäßigen Gottesdienste in der Kirche auf der Ufenau auf. Im Jahre 1859 und wiederum 1873 sah die Insel größere Feierlichkeiten, als man den 900. Todestag ihrer heiligen Bewohner, St. Reginalde und St. Adalrich, festlich beging. Die letzte Beerdigung auf dem Friedhof der Ufenau fand am 1. September 1674 statt. In der Kirche selber aber fanden bis anfangs des 18. Jahrhunderts noch einige Stiftsmitglieder, die im benachbarten Pfäffikon gestorben waren, ihre letzte Ruhestätte. Ihre Grabsteine, auf denen man Namen

und Todestag lesen kann, befinden sich noch im Kirchenschiff. Auf dem ältesten Grabstein ist die Inschrift unleserlich.

Seither ist das idyllische Eiland ein beliebter und bekannter Ausflugspunkt geworden, der von Frühjahr bis in den Spätherbst hinein von der Bevölkerung aus der näheren und weiteren Umgebung des Zürichsees, aber auch aus der übrigen Schweiz, besonders von Schulen und Vereinen und ebenso von den Fremden viel besucht wird. Wie recht und billig, verlangt aber das Stift Einsiedeln, daß die Insel als Privateigentum stets respektiert wird. Sonst können alle, welche das liebliche Eiland als Ausflugsziel wählen, sich hier ohne irgend welche Beschränkung oder Vorschriften, eine oder auch mehrere Stunden aufhalten, sei es, um die altherwürdigen Zeugen aus dem 10. Jahrhundert zu besuchen, oder die Stätte zu sehen, an der Hutten sein vielbewegtes Leben beschloß. Die Benediktiner aus Einsiedeln unterhalten neben Kirchen und Friedhof auf der Ufenau auch ein von freundlichen Pächtersleuten gut geführtes Wirtshaus, wo für die leiblichen Bedürfnisse der Besucher der malerisch schönen Insel auf das beste gesorgt wird.

F. Aelin.

Ufenau.

Hier unter diesem Rasengrün,
Wo wir in Jugend stehn,
da liegt ein Ritter frei und kühn,
Wie keiner mehr zu sehn!
Er floh herein vom römischen Reich,
Trug einen Lorbeerkranz,
Das Antlitz zorn- und kummerbleich,
Das Aug voll Sonnenglanz.
Und wo die Well' den Blumenstrand
In holder Minne küßt,
Warf er sein Schwert auf sichres Land
Und rief: sei mir gegrüßt!
In schwerer Not sank er dahin,
Zerbrochen das Gebein;
Doch glühte noch sein starker Sinn
Im Tod wie junger Wein.

Nun weht sein Schatten um uns her,
Nun ruft sein Geist uns zu:
„Ich war ein Schiff auf wildem Meer,
Ich kannte keine Ruh;
Ihr wißt, was ich gestritten hab',
Und was gelitten auch;
Doch stieg' ich nochmals aus dem Grab,
Ubt' ich den gleichen Brauch!

Die Qual verfliegt, die Sorg' ist klein,
Nun bin ich unbeschwert;
Die besten Freunde nannt' ich mein
Und fand mich ihrer wert!
Ihr lieben Brüder, wagt es nur
Und acht't die Not gering!
Das Elend zeigt die goldne Spur,
Wo sich ein Held erging!“

Du lichter Schatten, habe Dank,
Gut sprach dein kühner Mund!
Und wem der Sinn von Zweifel krank,
Der wird an dir gesund!
Wie diese lustige Silberflut
Dein Grab so hell umfließt,
So uns dein nie geschwundner Mut
Das frohe Herz erschließt!

Gottfried Keller.